

## Eine Messingschale aus der Werkstatt von Georg Mendelssohn



Passige Messingschale

Georg Mendelssohn, geboren als Georg von Mendelssohn (1886 – 1955), Dresden Hellerau, rückseitig signiert und datiert „Mendelssohn 1921 Nr. 168 Ku“, Messing, getrieben, Dm. 40 cm, KMH GM 790 (Leihgabe)

Als „Metall der Munterkeit und des Frohsinns“ wurde das goldglänzende Material in der Zeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ 1923 charakterisiert. Geräte aus Messing blickten damals bereits auf eine lange Tradition zurück, dazu gehörten vor allem Beckenschlägerschüsseln mit Reliefdekor, Leuchter und Wärmegefäße. Jugendstil und Art déco brachten eine neue Formenvielfalt hervor. Neben der immer wichtiger werdenden industriellen Fertigung gab es die traditionelle, handwerkliche Metallverarbeitung, die in kleinen Auflagen produzierte. Gerade für Kunden, die sich keine Silberwaren leisten konnten, waren Geräte aus Messing eine begehrte Alternative, um dem eigenen Hausstand Glanz zu verleihen.

Viele Kunsthandwerker, die als Gold- oder Silberschmiede tätig waren, sind heute noch als Meister ihres Faches bekannt. Weit seltener hat sich ein Künstler, der auf die Verarbeitung von unedlen Metallen spezialisiert war, nachhaltigen Ruhm erworben. Der Expressionismus wird heute vor allem mit Malerei und Grafik assoziiert, aber kaum als Kategorie, auf die sich das damalige Kunsthandwerk bezieht. Georg Mendelssohn, der aus einer deutsch-jüdischen Gelehrten- und Künstlerfamilie stammte, hatte sich der Herstellung von Messinggeräten verschrieben. Das Kurpfälzische Museum zeigt im Rahmen der Ausstellung „Schimmernde Schönheiten“ eine eindrucksvolle Arbeit von ihm: Die passige Schale mit beachtlichen 40 cm Durchmesser zeichnet sich durch eine

eigenwillige Gestaltung und virtuose handwerkliche Verarbeitung aus. Die Rückseite ist mit einer Signatur und mit der Jahreszahl 1921 versehen.

Georg Mendelssohn stammte aus Dorpat im heutigen Estland und wuchs in Jena auf. Als junger Mann besuchte er die Debschitz-Schule für freie und angewandte Kunst in München, eine der fortschrittlichsten Kunstschulen in Deutschland. Bestärkt von den Münchner Kunsthandwerkern um Richard Riemerschmid, spezialisierte er sich auf das Treiben von Messing. 1910 erhielt er auf der Weltausstellung in Brüssel eine Auszeichnung. Mendelssohn ließ sich im gleichen Jahr in Dresden Hellerau nieder und führte dort bis zu seiner Emigration 1933 eine Metallwerkstatt. Bereits 1898 war die Firma „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst Schmidt und Engelbrecht“ gegründet worden. 1910 erfolgte die Verlagerung sämtlicher Betriebe der Deutschen Werkstätten nach Hellerau, eine Fabrikanlage wurde errichtet und eine Gartenstadt mit Wohnhäusern angelegt. Als avantgardistischer Kreis zog Hellerau damals zahlreiche Künstler, Kunsthandwerker und Intellektuelle an und erlangte eine überregionale Bekanntheit, die auch Mendelssohn zu nutzen wusste. Doch trotz seiner künstlerischen Erfolge blieben Mendelssohns Einnahmen überschaubar. Das Leben der sechsköpfigen Familie wurde weitgehend aus dem Vermögen der Ehefrau Gerta Maria Meta Clason bestritten. Nach seiner Scheidung 1922 heiratete Mendelssohn die Hel-

hellerauer Künstlerin Eva Stössel. 1933 flüchtete er aufgrund seiner jüdischen Herkunft vor den Nationalsozialisten nach Frankreich. Dort lernte er seine dritte Ehefrau kennen. 1955 starb Mendelssohn bei einem Kuraufenthalt in der Bühlerhöhe in Baden-Baden nach einem Schlaganfall. Viele seiner künstlerischen Arbeiten wurden im 2. Weltkrieg zerstört oder sind verschollen.

Mit seinen Messingarbeiten erwarb sich Mendelssohn einen hervorragenden Ruf. Werke von ihm fanden Eingang in das Warenbuch des Deutschen Werkbundes mit vorbildlichen Erzeugnissen. Ganz im Sinne des Werkbundes, dem Mendelssohn angehörte, setzte er der reichen Ornamentik des ausgehenden Jugendstils expressive Dekorationselemente und eine virtuose handwerkliche Ausführung entgegen. Seine Arbeiten sind in der Grundform einfach, im Dekor zurückhaltend, aber durchaus expressiv. Der Künstler schlug selbst hergestellte Stempel in das Metall ein, um das Punktdekor zu erzeugen, das den Rand und den Spiegel der Schale kennzeichnet. Der Reiz besteht im Wechsel von erhabenen und glatten Flächen. Die unterschiedliche Oberflächenbehandlung zielt auf effektvolle Lichtreflexe. Form und Dekor der Schale lassen die Assoziation an Meereswesen zu, was an Mendelssohns Jugend in Jena denken lässt. Dort lebte damals der berühmte Zoologe Ernst Haeckel (1834 – 1919), der mit seinem eindrucksvollen zehnbändigen Tafelwerk „Kunstformen der Natur“ (1899 – 1904) den Blick vieler Künstler seiner Zeit auf die Formenvielfalt der Unterwasserfauna lenkte. Die viel beachteten Illustrationen bildeten eine bis dahin unbekannte, faszinierende Unterwasserwelt ab. Gerade für die Künstler des Jugendstils bot Haeckels Werk eine Quelle der Inspiration. Wahrscheinlich fand auch Mendelssohn hier Anregungen. Sein archaischer

Stil weckte beim damaligen Publikum Interesse, und seine Arbeitsweise fand später zahlreiche Nachahmer, z. B. Albert Kahlbrandt in Hamburg. Bereits 1913 arbeiteten vier Mitarbeiter nach Mendelssohns Entwürfen in seiner Hellerauer Werkstatt, d. h. die Werke wurden in kleiner Auflage vervielfältigt. Dieses Vorgehen erklärt auch die Tatsache, dass sich eine ganz ähnliche, ebenfalls signierte Schale von 1919 im Historischen Museum in Bielefeld befindet, die aus dem Nachlass eines Bielefelder Gold- und Silberschmieds stammt.

Neben dem ornamental dominierten Jugendstil hatte sich damals ein progressives, zukunftsorientiertes Design entwickelt, das auf die schlichte Ästhetik von Funktion und Form abzielt und damit zum Wegbereiter für Bauhaus und Werkbund wurde. Die Gründung des Deutschen Werkbundes erfolgte 1907 durch 12 Künstler und 12 Unternehmen. Er bestand bis 1938, die letzten Jahre allerdings unter nationalsozialistischer Leitung. Renommierter Künstler wie Peter Behrens, Bruno Paul, Richard Riemerschmid waren einflussreiche Mitglieder. Der Werkbund rief zur künstlerischen, sittlichen und sozialen Erneuerung auf und richtete sich nicht nur gegen den retrospektiven Historismus, sondern auch gegen einen damit einhergehenden, allgemein beklagten Kulturverfall. Das entscheidende Problem sah man in der Entfremdung des Produkts vom Schaffenden im Zuge der Industrialisierung. Wichtigste Ziele, die auch Mendelssohn zeitlebens überzeugend verfolgte, waren eine Hebung der Qualität der Waren und eine Reformierung der Arbeit. Ganz im Sinne dieser Ideale entstand die außergewöhnliche Messingschale.

**Karin Tebbe**

---

Die Ausstellung „Schimmernde Schönheiten. Luxusgerät aus Messing – Jugendstil bis Art Déco“ wird gezeigt in Kooperation mit dem Deutschen Messingmuseum, Krefeld.

## Literatur

Robert Corweh: Georg Mendelssohn und seine Treibarbeiten:

In: Dekorative Kunst. Illustrierte Zeitschrift für angewandte Kunst, Nr. 28, 1913, S. 126 – 128.

Ernst Haeckel, Kunstformen der Natur: [https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstformen\\_der\\_Natur](https://de.wikipedia.org/wiki/Kunstformen_der_Natur) (Zugriff 5. Januar 2021)

Deutsche Kunst und Dekoration: Illustrierte Monatshefte für moderne Malerei, Plastik, Architektur, Wohnungskunst und künstlerische Frauenarbeiten, H. 52, 1923, S. 357.

Deutsche Werkstätten Dresden-Hellerau, in: Schimmernde Schönheiten. Messingobjekte des Jugendstil und Art Deco, Bd. 1, Hg. Knud Schöber mit Unterstützung des BCCG (Brass Collectors Club Germany), S. 318 – 319.

Objekt des Monats März, Messingschale, um 1920. Stadt Bielefeld, Historisches Museum.

Aus: <https://www.historisches-museum-bielefeld.de/2017/03/20/objekt-des-monats-maerz-2/> (20. März 2017) (Zugriff: 24. November 2020)

## Abbildungsnachweise

© KMH, Foto: Renate J. Deckers-Matzko 2020

## Impressum

Redaktion – Kristine Scherer

Layout – Referat des Oberbürgermeisters  
Nr. 432 © 2021 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg  
[kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de](mailto:kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de)